

Mathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).
Besondere: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht rückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
Abkündigungen
wird die Verwaltung gegen Versicherung der billigen feststehenden Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
„Deutsche Wacht“ erscheint den Montag und Donnerstag.
Postparcassen-Nr. 886.900.

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1-90
Halbjährig . . . fl. 3-20
Jahresjährig . . . fl. 6-00
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . fl. —-55
Vierteljährig . . . fl. 1-50
Halbjährig . . . fl. 3-00
Jahresjährig . . . fl. 6-00
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 95.

Cilli, Donnerstag, 27. November 1902.

27. Jahrgang.

Chinesische Stationsnamen.

In diesem Jahre ging die Einheit eines großen wirtschaftlichen Reichsverbandes in die Brüche; es ist damit der Verband der österreichischen Postexpeditorenvereine gemeint. Die Veranlassung war die Bemerkung eines deutschen Postbeamten, der erklärte, er verstehe seinen tschechischen Vorgesetzten nicht, er verstehe überhaupt nicht chinesisches. Die Bemerkung entfiel damals unter den Slaven einen wahren Sturm der Entrüstung. In dem wilden Tölpelwort und dem Höllenbreugel ward das Tisch Tuch zwischen Deutschen und Tschechen entzwei geschnitten. Es ist also genugsam beglaubigt, daß die Slaven den Vergleich ihrer Muttersprache mit dem Chinesischen als eine schwere Beleidigung empfinden und darauf auch entsprechend reagieren. Eben dieselbe schwere Beleidigung, verletzender noch durch den Ort, wo sie gefallen ist, fügte der katholische Geistliche und windische Reichsratsabgeordnete Zickar der deutschen Sprache zu. In der Sitzung des Reichsrates vom 13. d. M. sprach er von den deutschen Ortsnamen als von chinesischen Namen. Diese gehässige Ausdrucksweise, die sich im Munde eines Priesters doppelt widerlich ausnimmt, mag selbst von seinen engeren Parteigenossen peinlich empfunden worden sein, denn der Reichsratsbericht vermerkt zu dieser Stelle, die ja doch wie ein Schlagwort wirken und das Fettauge auf der sonst so mageren Suppe darstellen sollte. Derlei Zustimmungslundgebung; wohl aber rief ihm der Abgeordnete Albrecht von der mährischen Volkspartei in verachtungsvollem Tone zu: „Für den hochwürdigen Herrn ist es sehr schön, die deutsche Sprache chinesisch zu nennen!“
Abgeordneter Zickar verlangt in seinem Dringlichkeitsantrage die Anbringung windischer Auf-

schriften auf den Stationen der südsteirischen und kärntnerischen Eisenbahnen und um die Notwendigkeit seines Antrages zu begründen, schreckte der geistliche Herr selbst vor einem Spaziergang rund um die Wahrheit nicht zurück. Ganz abgesehen von dem Schimpf, der nur auf den Schmähüchtigen selbst zurückfallen kann, ist es doch eine ganz erbärmliche Lüge, wenn behauptet wird, die windische Bevölkerung verstehe beispielsweise die Ortsnamen Klagenfurt, Sonobitz, Pölschach nicht, sie seien ihr chinesisch. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Man greife irgend jemanden aus dem Volke heraus und lege ihm einige der neuslovenischen Ortsnamen vor, wir wetten hundert gegen eins, daß sie ihm unverständlich sind, und daß er darüber daselbe vernichtende Urteil wie über die neuslovenischen Sprachkünste überhaupt haben wird, nämlich: čudna šproha! — verwunderliche Sprache! Ja, wir gehen weiter, wir behaupten mit gutem Gewissen, daß es selbst unter der windischen Intelligenz Leute geben wird, die in Verlegenheit geraten dürften, wenn man sie ausfragt, wie das ihnen dem Namen nach sehr gut bekannte Saldenhosen, Friedau oder Polstrau im Neuslovenischen laute. Wenn also behauptet wird, die deutschen Ortsnamen seien unverständlich und unbekannt, so ist dies eine bewusste Unwahrheit. Es sind vielmehr die neuslovenischen Ortsnamen, die ihr Dasein vielfach nur im Wörterbuche führen.

Diese neuslovenischen Ortsnamen sind aber noch gar nicht einmal genügend festgelegt. So sind die neuslovenischen Sprachgelehrten noch nicht einig darüber, ob Luttenberg mit Lotmerk oder Ljutomer, Friedau mit Ormuž oder Ormož übersetzt werden soll. Es gibt in der neuslovenischen Erdkunde eine Menge solcher offener Fragen. Der eine macht aus Lothringen Lotarin-

gija, der andere, der ein bißchen französisch kann, nennt es Lorena, der eine begnügt sich Salzburg zu schreiben, dem anderen macht es Spaß, die Stadt mit Solnograd zu übersetzen. Geteilt sind beispielsweise auch die Ansichten der neuslovenischen Sprachgelehrten über die richtige Namengebung von München. Man ist da noch ungeschlüssig, soll man es Mnichov oder soll man es Monokovo taufen.

Das Köstliche daran ist jedenfalls, daß, wenn man einen Windischen über Mnichov oder Monokovo ausfragen würde, man zur Antwort bekommen könnte, ob das was zum Essen sei.

Auch klappt bezüglich der Ortsnamen der alte Zwiespalt zwischen der Volkssprache und dem Neuslovenischen. Beispielsweise hat der windische Volksmund aus Sachsenfeld, auf die nämliche Art wie aus Sachsenburg — Schäßburg entstand, oder die Magyaren aus Sachse — Szász machten — Zacc werden lassen. Das Neuslovenische hat daraus ein erkünsteltes Zalec gemacht, das im Volke nicht Wurzel zu fassen vermag.

Es ist übrigens auch bezeichnend für die Praktiken des Antragstellers, daß er für Fernerstehende den Anschein erwecken wollte, als sei Sonobitz eine windische Ortschaft, deren Bewohner den Namen Sonobitz als etwas ihnen Aufgezwungenes empfinden und nach einer Aufschrift Konjice Verlangen tragen würden, während ja doch der Abg. P o m m e r in seiner trefflichen Erwiderung festzustellen vermochte, daß daselbst alle drei Wahlkörper deutsch wählten.

Die Ausstellung windischer Stationsnamen hat aber noch einen anderen Haken und der ist der, daß sobald den Windischen einmal Erfüllung winkt, ihren Wünschen keine Grenze mehr gezogen werden kann. Man macht sich in deutschen Kreisen keine genügend klare Vorstellung von den wunderlichen

Der Allerärmste.

Im Jahre des deutsch-französischen Krieges, 1870, war es, als zwei Kinder der Nachbarschaft, ein Knabe und ein Mädchen, ein Körbchen voll Kuchen in das Kloster der Barmherzigen Schwestern brachten für die armen, verwundeten Soldaten, die dort in einem Seitengebäude untergebracht waren. Auch einen großen rotwangigen Apfel brachten sie mit, den sie freilich sehr gern selber gegessen hätten, dennoch aber zu den Kranken trugen, um ihn „dem Allerärmsten“ zu schenken. „Aber kein Franzose soll ihn haben!“, sagte der Knabe heftig und das Mädchen wiederholte: „Nein, kein Franzose, nur ein Deutscher, der Allerärmste, dem Arme und Beine abgeschossen worden sind.“

„Ihr möget ihn selber austeilen“, sagte die Barmherzige Schwester, „ihr dürft mich begleiten, denn ich will eben meine armen Freunde besuchen.“

Das Mädchen nahm ihr Körbchen, und der Knabe seinen Apfel und sie folgten mit behutsamen Schritten der freundlichen Führerin. Noch vor der Tür des Hauses sah der Knabe seinen Apfel so zärtlich an, daß die Nonne erwartete, die lockende Frucht würde auf der Stelle verspeist werden, aber nach kurzem Kampfe legte ihn der Bruder in das Körbchen der Schwester und sagte aufatmend: „Verwahre du ihn lieber!“

Und die Tür öffnete sich und sie traten, ein wenig furchtsam, in den langen Saal. Da standen die reinlichen, schlichten Betten, das eine dicht neben dem anderen, und auf jedem lag eine Männergestalt, ein tapferer Kämpfer, still ausgestreckt, Feind und Freund friedlich nebeneinander. Es war zwar das Zimmer der Genesenden, aber die meisten von ihnen konnten noch nicht aufrecht sitzen und sahen sehr matt und blaß aus. Wie viel Schmerzen hatten sie wohl aushalten müssen, ehe sie die Ruhestatt erreichten, wie hatte das Fieber heiß gebrannt, als sie auf den Wagen lagen, der sie langsam in der Sonnenhitze bisher gebracht hatte. Und hier und da lag eine verbundene Hand auf der Decke — eine feindliche

Kugel hatte die Finger zerschmettert. Hier wurde ein Armstummel sichtbar, dort ragte der Verband eines Beines hervor, der trug ein großes Tuch um seine zerbrochene Kinnlade, hier war eine Stirn mit Pflastern zugebedt, da lag noch eine Binde über den armen, halbblinden Augen; überall Leid und Weh und doch auch Geduld und Hoffnung.

An den Wänden hingen allerlei Bilder, Kaiser Wilhelm und verschiedene Könige und Prinzen, und mitten darunter die Bilder irgend eines alten Vaters, einer treuen Mutter, einer Schwester; auch Kinderköpfchen hingen da; denn die armen Kranken hatten ja alle Lieben daheim, an denen ihre Herzen hingen und die für sie gebetet hatten und noch beteten. Und sie erzählten einander von ihren Lieben und fragten einander nach ihnen und lasen sich die Briefe vor, die sie von daheim bekommen hatten; des Plauderns war kein Ende und die Zeit wurde ihnen nicht lang.

Freund und Feind sprachen zusammen und hatten gelernt, sich zu verständigen, und lehrten einander die eigene Sprache in einzelnen Worten. Und die Barmherzige Schwester hatte für jeden ein Rächeln und eine freundliche Frage. Die Kinder folgten ihr und giengen mit heißen Wangen und scheuen, großen Augen von Bett zu Bett und teilten ihre kleinen Kuchen aus. Sie legten sie in die Hände des Freundes wie des Feindes. „Sie haben ja alle ihre Pflicht getan“, sagte die Führerin, „sie haben gekämpft für ihr Vaterland und gelitten und liegen gelähmt und voll Schmerzen, einer wie der andere.“

Und endlich war alles verteilt, nur der schöne Apfel noch nicht. Wo war er denn, der Allerärmste unter ihnen?

Da fielen die suchenden Blicke der Kinder auf einen jungen Franzosen, der einsam im entferntesten Winkel saß. Er schien wohl der Gesundeste von ihnen allen, denn er konnte sich frei bewegen und trug keinerlei Verband mehr; aber sein Gesicht war doch so traurig und blaß wie kein anderes.

„Was fehlt ihm?“ fragten leise die Kinder.
„Er ist geheilt, wird morgen entlassen und darf in seine Heimat zurückkehren.“

„Aber wie kann er denn da so traurig aussehen?“

„Weil er daheim niemanden findet, der sich nach ihm sehnt und sich auf ihn freut“, antwortete die Barmherzige Schwester. „Vater und Mutter starben ihm, während er im Kriege war, und er hat weder Bruder noch Schwester, keinen, der ihm nahesteht und ihn erwartet.“

Und ohne ein Wörtchen zu sagen, schauten sich die Geschwister an, giengen hin zu dem Einsamen und legten den roten Apfel in seine Hände.

Der „Allerärmste“ war gefunden!

Heitere Ecke.

Kinder mund. Mama: „Karlchen, wieviel Schwestern hat denn eigentlich dein Freund Willy?“ Karlchen: „Eine; er wollte mich foppen und sagte, er hätte zwei Halbschwestern, aber er weiß eben nicht, daß ich schon mit Brüdern rechnen kann!“ — Lehrer zum Hans: „Sag mir, wieviel die Hälfte von vier ist!“ Hans: „Zwei.“ Lehrer: „Gut. Nun sag mir aber die Hälfte von drei!“ Hans (zu sich): „Ei verflucht, jetzt hat er mich schon. Sag' ich zwei, ist's zuviel, sag' ich eins, ist's zu wenig.“ — Ein Schüler findet seinen Kameraden Moriz zur Strafe vor der Türe stehen. Nach dem Grund befragt, sagt Moriz, er wäre nach der Hälfte von sechs gefragt worden. Nun, fällt ihm sein Kamerad ins Wort, die Hälfte von sechs ist doch drei. Darauf Moriz: „Ich bitt' dich, geh' nicht hinein; ich hab' ihm schon vier geboten und er hat mich rausgeschmissen.“ — Ein Schulkind hat eine Aufzählung der Tiere zu machen, die die Arche Noah beherbergt hat. Er zählt denn auf, den Löwen, den Bär, die Kuh, das Schaf usw. und zum Schluß fügt er hinzu: „Und d e r g l.“ „Und was?“ fragt der Lehrer. „Und d e r g l.“ ist wiederum die Antwort. Da geht dem Lehrer endlich ein Licht auf. „Du dumme Junge, das heißt ja: und d e r g l e i c h e n.“

Blasen, die das auf Eroberung sinnende Gehirn eines windischen führenden Geistes treibt. Das heiße Bestreben dieser Leute geht dahin, eine tote Vergangenheit zu neuem Leben zu erwecken.

Man träumt in diesen Kreisen von einer Zeit, in der Innerösterreich von Tirol bis Wien von Wenden bevölkert war. Die Namen Linz, Ljubno, Znomost für Linz, Leoben und Innsbruck werden zwar vom Volke nicht verstanden, aber sie sollen die Rechtsverwahrung der windischen Führer gegen die derzeitige deutsche Herrschaft in diesen Orten aussprechen. Ist es auch Wahnsinn, so liegt doch Methode darin!

Wo würden die Windischen bei ihren Wegzügen halt machen, sie, die die Kraft ihrer Sprache selbst an Städten mitten drin im Deutschen Reiche versuchen? Es löst einen unwiderstehlichen Nachreiz aus, wenn man hört, daß man aus Halle a./Saale, Weimar, Eßlingen, Frankfurt ein Gala na Zali, Bojmir, Eglinje und Frankobrod gemacht hat.

Steiermark und Kärnten, ja vielleicht selbst das südbliche Niederösterreich wären damit einer uferlosen neuslovenischen Sprachschöpfung überantwortet.

Herr Zickar leidet nebstbei an einer ganz merkwürdigen Vergesslichkeit. Sein Gedächtnis reproduzierte eine Unzahl von Ortsnamen, aber hinsichtlich einer Gattung untersteirischer Ortsnamen hat es ihn gänzlich im Stich gelassen. Es sind dies nämlich jene deutschen Ortsnamen, die verballhornt im Windischen gebraucht werden, so z. B. Rajzenburk, Soštanj, Senpas (Schönpass), Pribor (Freiburg), Bilštajn, Biberk, Maribor, Marnberk u. s. w.

Zählt der Herr Pfarrer, um auf seine Geschmacklosigkeiten einzugehen, diese Namen auch zu den chinesischen, zu den süßen Lauten der Männer von Tschung-kuok, d. i. dem blumigen Reiche der Mitte und der gebratenen Regenwürmer?

Herr Zickar hat aber noch andere Gelüste u. zw. die gänzliche Slovenisierung der untersteirischen Postanstalten verraten. Darüber Herr Pfarrer in nächstem Hauptstück. Teutwart.

Sabsburg und Wallburg.*)

Es ist die österreichische „Affäre“, die hier aufgedeckt werden wird. Ja, sie ist noch viel gewaltiger als jene, die einst die Welt in Atem hielt. Denn ihre traurigen Helden sind die Mächtigen der Erde, und ihre traurigen Opfer sind arme verlassene Kinder, bestohlen und verraten von den verruchtesten Menschen, die jemals die höchsten Würden dieser Welt genossen. Doch sie reicht über mitleidige Nahrung und wilde Empörung noch weit hinaus. Wir werden über der schändlichen Verlotterung gewisser Hofkreise nicht unbeachtet lassen dürfen, daß diese Affäre noch ganz anderes mit schmerzengroßem Lichte erhellt, was uns bisher das Dunkel gläubiger Ehrfurcht verbarg: Die niedrigste Willfährigkeit der Geistlichkeit für die Wünsche der Mächtigen, die dreiste Brutalität der Säbelmänner und vor allem die vollständig bedingungslose Preisgabe der Justiz. Sie zeigt den Bankrott aller den Staat führenden Mächte, selbst eine jahrhundertelange Mißregierung, selbst die Arader Galgen, Königgrätz und das Konkordat haben uns nicht so tief in den Fäulnisherd blicken lassen, uns nicht so deutlich die Morscheit der Sägen Oesterreichs bewiesen. Das mag verwegen klingen, und es schöpft doch noch immer nicht die ganze Wahrheit. So ist es denn wohl besser, Tatsachen sprechen zu lassen, diese aufrührerischen Tatsachen, die mehr aufreizen als es Begeisterung oder Zorn, als es alle Leidenschaften vermögen. Ganz schlicht sollen sie hier aneinander gereiht werden, auf die Gefahr hin, wie Dynamitminen manchen felsenharten Patriotismus in die Luft sprengend, auch den Schreiber dieser Zeilen mit sich reißen. Aber schließlich — was ist ein Mensch? Nichts. Und was ist eine Tat? Alles. Die Wahrheit, verfolgt von den Höchsten, den Federbäusen, den Geschworenen, den Paragraphenrittern, ward überall verjagt. Aber die hohe Frau soll eine Herberge finden, mag sie dem Wirte auch ein gefährlicher Gast sein. So sei ihr unsere Tür geöffnet . . . Sie tritt ein.

Die Affäre besteht darin, daß man arme Menschen um vier Jahrzehnte um ihre Ehre be-

*) Obiger Aufsatz der Wiener Zeitschrift „Don Quigote“, der im 32. Hefte derselben zur Gänze beschlagnahmt worden war, entnehmen wir dem stenographischen Protokolle der 174. Sitzung (17. Session) des Abgeordnetenhauses vom 19. November 1902, Seite 15.853 bis 15.858.

trog und dabei die Willensschwäche eines bedauernswerten Prinzen ausnützte, um ihn und seine Kinder um Millionen zu pressen. Es wurde gewuchert, betrogen, erpreßt. Dies geschah mit der Beihilfe aller, die zum Schutze des Volkes berufen sind. Den Schwachen stand niemand bei, man bedrückte sie wie man konnte. Dieser Zustand dauert auch heute noch fort.

Die Betrogenen und Beraubten sind die ehelichen Kinder des Erzherzogs Ernst. Derjenige für den betrogen und beraubt wurde, ist Erzherzog Rainer, dessen älterer Bruder.

Ich erkläre hiermit —AVIS für Staatsanwälte! — daß ich nicht behaupte, daß Erzherzog Rainer selbst dieser Handlungen schuldig ist. Dies wäre ja auch strafgesetzlich verboten. Aber ich behaupte, daß seine Schranzen Schändlichkeiten begingen, die er — man muß es annehmen — nicht kennt, deren Vorteile er unwissend — auch das muß man annehmen — genießt. Folgerungen, die dieser oder jener Leser aus meinen Ausführungen ziehen könnte, verantwortete ich nicht. Ich kann, wenn ich vorsichtig alles überdenke, nur den Schranzen alle Schuld beimessen; was in diesen Zeilen steht gilt nicht dem Erzherzog selbst. Wer wagte es zu behaupten, daß der Prinz von diesen Abscheulichkeiten Kenntnis hat, geschweige gar sie veranlaßte? Ich wahrlich nicht. Es ist nicht meine Sache, zu erklären, wieso alle, die ihm dienen, planmäßig und unausgesetzt ihre verbrecherischen Schändlichkeiten verübten, die doch immer sich auf den gleichen, zähe verfolgten Zweck einigten. Dem patriotischen Leser wird ja auch sonst noch manch anderes unerklärlich sein.

Erzherzog Ernst von Oesterreich war — das Datum ist unbestimmbar — mit der schönen Frau Laura von Skubitz eine Liebesheirat eingegangen aus der vier Kinder erwachsen. Schon nach sechs- oder siebenjähriger Ehe starb die Frau, der von ihrem Gemahle der Name einer Baronin Wallburg beigelegt wurde, den, da die Verbindung eine morgantische war, auch die Kinder erhielten.

Gegen die Tatsache dieser Eheschließung spricht, daß kein sie bezeugendes Dokument vorgewiesen werden kann.

Für die Tatsache dieser Eheschließung spricht mehr. Der Mangel eines beweiskräftigen Taufscheines entscheidet nicht, da bedeutende Interessen der Feinde das Verschwinden der betreffenden Papiere erforderten und deren hohe Stellung ihnen eine solche Gewalttat ermöglichte. Die folgenden Ausführungen werden erweisen, daß sie ihnen wohl zuzutrauen ist.

Dafür spricht ferner, daß in Laibach, wo der Prinz mit seiner Gemahlin lebte, jedermann sie als Mann und Frau kannte, ihre Verbindung als Musterehe galt. Der Erzherzog ging öffentlich mit Frau und Kindern spazieren, schob selbst auf dem Korso den Kinderwagen, hob seine kleinen Knaben vor den Offizieren aufs Pferd und liebte sie und dergleichen mehr. Das hätte sich bei einem illegitimen Bunde ein auf seine Würde ängstlich bedachter Prinz nicht erlauben können — umso mehr, da dies für das bigotte Laibach sonst ein stetes Aergernis gewesen wäre. Auch hätte der oberste Kriegsherr dies gewiß nicht geduldet.

Dafür spricht die eidesstattliche Bestätigung durch den Domdechanten Samezz, dessen Bruder die Trauung vollzog.

Entscheidend aber ist die schriftliche Erklärung des Erzherzogs selbst, die in seinem Briefe vom 20. Februar 1898 erfolgte. „Nunmehr kann ich die Frage wegen meiner Ehe mit Deiner edlen, armen Mutter nicht mehr verneinen.“ Die Schicksale, die dieser Brief mit seinem unwiderleglichen Zeugnisse erfährt, bilden den Kern der Affäre und werden uns noch zu beschäftigen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Windische Zeitungstimmen.

Unter dieser Aufschrift wollen wir künftighin kurze, jedoch markante Auszüge aus der windischen Presse bringen; wir wollen den Windischen zeigen, wie er sich in seiner Häuslichkeit gibt, wie sich in seinem Kopfe die Welt malt. Wir hoffen, uns damit um die Aufklärung weiterer Kreise unseres Volkes verdient zu machen, denn wie tief lassen doch windische Zeitungstimmen blicken, wie sehr lassen sie den reißenden Wolf im Schafspelz erkennen. Die slavische Art, sich als den Friedfertigen zu geben, der nur deshalb nicht in Ruhe leben kann, weil es dem bösen Nachbar nicht gefällt, hat leider Gottes viele unserer Volksgenossen

bestochen und gerechte Abwehr in Unrecht verkehrt. Diese slavische Art, sich nach außen hin mit Samtpfoten zu geben, hinter denen jedoch die Krallen sich verborgen, tritt in den deutschgeschriebenen, jedoch slavischen Ideen dienenden Blättern, wie z. B. der Prager „Politik“ und der „Südsteirischen Presse“ scharf hervor. Die Heuchlermaske, in der sich diese Blätter gefallen, und in der sie in jeder Spalte den Namen Gerechtigkeit dreimal eitel nennen und schänden, macht dieselben zu einer Gefahr für jene unserer Volksgenossen, die völkisch noch nicht genügend geschult sind, um slavische Hinterhältigkeit und Unaufrichtigkeit zu durchschauen. Meisterhaft wird in dieser Hinsicht das Organ der Alttschechen, die Prager „Politik“ gespielt; etwas plump aber geberdet sich die Blattstimme der untersteirischen windischen Geistlichkeit. Ganz anders liegt die Sache bei den in einer slavischen Sprache erscheinenden Preßzeugnissen. Dieselben sind von einer herzerfreuenden Aufrichtigkeit punkto Deutschensinn und lassen an Deutlichkeit und Schärfe des Ausdruckes nichts zu wünschen übrig. In ihnen tobt sich ein geradezu wilder Haß gegen alles, was deutsch heißt, aus.

Niejsche jagte einst: „Sie erbrechen ihre Galle aufs Papier und nennen es Zeitung.“ Weiß Gott, er mußte dabei an die windische Presse gedacht haben. Solche Preßstimmen leuchten wie mit einer Fackel in die slavische Volksseele und lassen die wahre Stimmung, und die wahren Absichten derselben erkennen.

Réunionsraubzüge à la Ludwig XIII. Die „Südsteirische Presse“ schreibt in ihrem Leitartikel vom 22. d. Mis. . . . Alle Ernennungen bei den Gerichten in Untersteiermark erfolgen nur unter dem Gesichtspunkte der künstlichen Erhaltung des deutschen Elementes in unseren Städten und Märkten.“ Der Regierung wird in diesem Aufsatz der Vorwurf gemacht, daß sie also an dem Umsturze der bestehenden Verhältnisse nicht mitarbeiten, vielmehr erhaltend wirken will. Nebstbei gesagt, ein Vorwurf, der bei unserer wir möchten sagen gerichtsbekannt deutschfeindlichen Regierung geradezu lächerlich wirkt. Aber, können Eroberungsgelüste und Angriffslust unverhüllter und ungeschminkter zutage treten, als in diesen wenigen Zeilen? Nun weiß man wenigstens, wo die Wähler und Unfriedensstifter zu finden sind.

Tschechen in der „Südsteirischen“. Be'anntlich wird unter Gleichberechtigung auch das Recht der Slaven verstanden, die Muttersprache der Deutschen zu kommandieren und ihnen vorzuschreiben, die Tschechen nicht anders als „Böhmen“ und die Windischen nicht anders als „Slovenen“ zu nennen. Wie waren wir nun erstaunt, aus der „Südsteirischen“ zu entnehmen, daß sie ein Handinhandgehen mit den „Tschechen“ befürworte. Ist es nicht genug bezeichnend für die Stellungnahme der Regierung, wenn sie in Schule und Amt Deutsche zwingt, ihrer Muttersprache Gewalt anzutun und von „Böhmen“ und „Slovenen“ zu sprechen, wenn selbst slavische Blätter von der Art der „Südsteirischen“ von den Tschechen als Tschechen sprechen!

„Los von Rom“ unter den Windischen. Es regt sich was im Odenwald! Auch unter den Windischen ist eine Bewegung im Entstehen begriffen, die auf die Lostrennung von der römischen Kirche abzielt. Allerdings knüpft dieselbe nicht an die rühmliche evangelische Vergangenheit des windischen Volkes zu Zeiten Martin Trubars an, sondern steuert mit vollen Segeln dem russischen Meere zu, in das ja die slavischen Stämme sich wie die Bäche dereinst ergießen sollen. Zeugnis von dieser keimenden Bewegung gibt der „Slovenec“, der wiederum die Ebinost anklafft, weil diese in die Bewegung förderlich eingreift. Als Ziel schwebt den windischen Antiklerikalen die Ueberführung ihres Volkes zum griechisch-unierten Glauben vor. Wir zweifeln sehr, daß es vom Wort zur Tat gelangen wird.

Politische Rundschau.

Reichsrat. Die Lage im Reichsrat wird nach wie vor durch eine völlige Unsicherheit gekennzeichnet. Scharf tritt das Bestreben der radikalen Tschechen hervor, die Armee in die Sprachenfrage hineinzuzerren. Angesichts der erfolgten Verurteilungen wegen der Lds-Meldungen gewinnen die fortwährenden Dringlichkeitsanträge der Klossac und Genossen den Charakter von Racheakten. Dem Reichsrat liegt abermals ein Dringlichkeitsantrag Klossac vor und zwar wegen angeblicher Beleidigung des tschechischen Volkes durch den Artillerieutenant Neudeck. In der Interpellation wird angeführt,

daß der genannte Leutnant während der Manöver am 1. September l. J., als er mit seinem Regiment bei Aspern in Niederösterreich Kast hielt, zur Mannschaft gesagt habe: „Wir sind hier in Niederösterreich, wo brave Leute sind, die nicht so stehlen wie in Böhmen um Kol'n und Bydow herum. Dort stiehlt einer dem anderen. Nehmt Euch zusammen und zeigt, daß Ihr Soldaten seid und nicht eine solche Bagage, wie dort in Böhmen, wo ein jeder stiehlt, was er nur kann.“ Die Interpellanten fragen, ob die Militärverwaltung diesen Offizier noch weiter in der Armee belassen wolle.

Rücktritt H. S. Wolfs von der „Ostdeutschen Rundschau“. H. S. Wolf teilt in ausführlicher Begründung seinen Entschluß mit, wonach er sich von der Herausgeberschaft der „Ostdeutschen Rundschau“ zurückgezogen hat. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diesen Schritt in Uebereinstimmung mit den Drohungen des schönerrarianischen Rechtsanwaltes Dr. Förster bringt, der in der Vernichtung der „Ostdeutschen Rundschau“ auch die Person Wolfs treffen wollte. Wolfs Abschied lautet: „Vom heutigen Tage an wird die „Ostdeutsche Rundschau“ statt von mir, von Herrn Josef Faber herausgegeben, in dessen Eigentum das Blatt übergegangen ist. Die unerquicklichen Zustände im alldeutschen Lager, der grenzenlose Haß, mit dem mich gerade solche Leute verfolgen, auf deren freundschaftliche Gesinnung ich mir ein Anrecht erworben zu haben glauben durfte, und die der „Ostdeutschen Rundschau“ ihre Mandate verdanken, ein Haß, der es auf meine physische, politische und finanzielle Vernichtung abgesehen hatte, haben mich zu dem Entschlusse des Rücktrittes von der Herausgeberschaft bewegen. Ich will durch diesen Entschluß das von mir unter opferwilliger Mitwirkung braver deutschnationaler Gesinnungsgenossen geschaffene und durch treue Mitarbeit meiner Schriftleitungscollegen geführte Blatt von den gehässigen Angriffen befreien, denen es seitens meiner Feinde bisher lediglich aus dem Grunde ausgesetzt war, weil mein Name an seiner Spitze stand. Herr Josef Faber hat einen in der deutschnationalen Bewegung Oesterreichs bekannten und hochgeachteten Namen. Er wird die „Ostdeutsche Rundschau“ als unabhängiges, radikalnationales, keinem engbrüchigen Fraktionsinteresse, sondern der Sache des ganzen deutschen Volkes in Oesterreich dienendes Blatt herausgeben. Hierbei rechnet er auf die Mithilfe aller Deutschgesinnten. Ich bitte, meine Freunde, die mir bezeugte Treue und Anhänglichkeit, deren tausendfältigen Beweis ich gerade in diesen Monaten der Bedrängnis und des Hasses mit besonderem Danke empfand, dem Blatte und seinem nunmehrigen Herausgeber zu bewahren, in dessen Hände ich vertrauensvoll mein Lebenswerk lege. Heil! Wien, 22. November 1902. H. S. Wolf.“

Der Prozeß Wolf-Schalk. Zu dem am 26. d. M. stattfindenden Prozesse findet ein außerordentlicher Zudrang von nah und fern statt. Die Zahl der beantragten Zeugen ist nicht weniger als 110. Es mußte ihnen ein eigenes Zimmer mit Telegraphenzuleitung eingeräumt werden. Die Bevölkerung bereitet Kundgebungen gegen die schönerrarianischen Abgeordneten vor, die fast vollständig als Zeugen an der Verhandlung teilnehmen. Die im Wiener Bezirke massenhaft verbreiteten Flugchriften gegen Wolf scheinen also doch nicht verjagen zu haben. Es sind 30 Vertreter der Presse erschienen, für die von der Postanstalt eine eigene Telephon- und Telegraphenleitung eingerichtet wurde.

Zur deutschen Hochschulfbewegung. In Brünn fand vergangenen Sonntag eine große Kundgebung mährischer Studenten statt, die einen erhebenden Verlauf nahm. Die Studentenschaft Mährens, die gezwungen ist außer Landes zu weilen, forderte darin die Errichtung einer deutschen Universität für Mähren und Schlesien in Brünn.

Die Doppelsprachigkeit auf den böhmischen Lokalbahnen. Auf den Bahnlinien Nixdorf—Rumburg—Schönlunde wurden vorgestern die einsprachigen deutschen Tafeln seitens des böhmischen Landesauschusses durch zweisprachige ersetzt. Das böhmische Staatsrecht, das die Tschechen zu Herren und Gebietern des Landes einsehen will, verliert sich also schon heute in die Tat umzusetzen. Nun hat die deutsche Bevölkerung jener Bezirke das Wort.

Oesterreichisch-italienischer Zwischenfall. Im Gesandtschaftsviertel zu Peking ward ein widergesetzlicher italienischer Soldat von einem österreichischen Polizeisoldaten erschossen. Es herrscht bei den Italienern große Erbitterung.

Die Polen dringen vor. Bei den Gemeindevahlen in Posen sind abermals drei Polen durchgedrungen. Die polnische Partei zählt damit 14 Mitglieder unter 60 Ausschußstellen. Wann wird man endlich einsehen wollen, daß die Sicherung

des deutschen Ostens in einer anderen Weise angefaßt werden muß?

Die deutsche Schweiz. Anlässlich eines angeklündigten Vortrages des bekannten Professors Bettex mußten abermals feindselige Kundgebungen der schweizerischen Studentenschaft besorgt und der Vortrag unterlassen werden. Hat Hamerling nicht recht, wenn er von den Söhnen Teuts klagt, daß sie ihrer Mutter Germania blöds ins Auge schauen?

Friede in Kolumbien. In Südamerika ist wieder einmal ein ewiger Friede geschlossen worden. Im nächsten Jahre kann der Handel von neuem beginnen. In den mittel- und südamerikanischen Staaten gehört ja der Krieg und der Umsturz zu den ständigen Einrichtungen. In Kolumbien hat zur Abwechslung wieder einmal die Regierungspartei über die Umsturzpartei den Sieg davongetragen.

Die Kubaner scheinen die Angliederung an das freie Amerika nicht recht würdigen zu wollen. Ihre Wünsche gehen nach völliger Freiheit, denn deshalb haben sie nicht den blutigen Kampf mit Spanien aufgenommen, um nur den Herrn zu wechseln. Von amerikanischer Seite wird dem Aufstande in Havana der Stempel eines Arbeiteraufstandes aufgedrückt. Das ist natürlich falsch. Der Bewegung, die schon zehn Menschenleben gefordert hat, liegen völkische Ideen zugrunde.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Freitag fand unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisterstellvertreters Julius Rakusch eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschußsitzung statt, in welcher folgende Einläufe zur Mitteilung kamen:

Der Gillier Musikverein bedankt sich in einem Schreiben wärmstens für die bereitwillige und unentgeltliche Ueberlassung der Räumlichkeiten des Stadttheaters, sowie der Beleuchtung derselben anlässlich des stattgefundenen zweiten Mitgliederkonzertes. — Wird zur Kenntnis genommen.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli teilt mit, daß die vierjährige Funktionsdauer des Sparkasse-Ausschusses am 4. November d. J. abgelaufen ist und ersucht, die nach § 37 des Sparkassestatutes von der Stadtgemeinde vorzunehmende Neuwahl der 18 Mitglieder durchzuführen, wobei bemerkt wird, daß der jeweilige Bürgermeister der Stadt Gilli als solcher Mitglied des Sparkassenausschusses ist. Diese Neuwahl wird für die nächste Gemeindeausschußsitzung anberaumt.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtet G.-A. Dr. August Schurbi als Obmann der Rechtssektion über eine Zuschrift des k. k. Kreisgerichts-Präsidiums. In dieser Zuschrift wird mitgeteilt, daß das k. k. Justizministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium die Ermächtigung erteilt hat, den Vertragsentwurf, betreffend die käufliche Ueberlassung des Kreisgerichtsgebäudes nebst Gefangenhäus und sonstigen Gebäuden und Grundstücken an das k. k. Aerar zu verassen. Der Kaufpreis erscheint mit 260.000 K festgesetzt; die Bezahlung desselben soll in zwei aufeinanderfolgenden Jahresraten von 130.000 K vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Genehmigung nach Erscheinen der Finanzgesetze in den Jahren 1903 und 1904 erfolgen. Der Kaufschillingsrest soll mit vier vom Hundert verzinst werden. Das Kreisgerichts-Präsidium ersucht um Uebermittlung des Vertragsentwurfes behufs Vorlage zur weiteren Genehmigung. Der Referent weist darauf hin, daß der Gemeindeauschuß in seiner Sitzung am 23. Juni l. J. beschlossen hat, das Kreisgerichtsgebäude nebst dem obbezeichneten Zubehör dem k. k. Justiz-Aerar um den Preis von 260.000 K käuflich zu überlassen. Die Bezahlung des Kaufschillings wurde in beliebigen Jahresraten zugestanden, die Verzinsung des jeweiligen Kaufschillingsrestes mit 4 1/2 % v. H. festgesetzt. Die Festsetzung des Zinsfußes mit 4 1/2 % ist nur im Hinblick darauf erfolgt, als die Bezahlung des Kaufschillings auf so viele Jahre verteilt wurde. Heute sei die Sachlage eine andere, da die Bezahlung der Kaufsumme in zwei Jahren zugesichert wurde. Darum könne die Stadtgemeinde heute den Zinsfuß mit nur 4 % bewilligen, doch muß dieselbe zur Erlangung einer teilweisen Entschädigung für den Zinsentgang von der Ueblichkeit, daß die Vertragsparteien die Kosten zu gleichen Teilen zu tragen haben, Umgang nehmen und muß das k. k. Aerar mit diesen Kosten voll belastet werden. Der Berichterstatter stellt hierauf folgenden Antrag: „Die Stadtgemeinde Gilli beschließt, gleichwie in der Sitzung vom 23. Juni l. J., auch heute, daß sie bereit ist, das Kreisgerichtsgebäude

nebst Gefangenhäus und sonst dazu gehörigen Gebäuden und Grundstücken dem k. k. Justiz-Aerar um den Preis von 260.000 K käuflich zu überlassen. Der Kaufschilling ist in zwei gleichen aufeinanderfolgenden Jahresraten von je 130.000 K zu entrichten. Der Kaufschilling ist mit 4 % v. H. zu entrichten. Die Kosten der Vertragserrichtung, sowie die Prozentual- und Uebertragungsgebühren, hat das k. k. Aerar zu tragen.“

Dieser Antrag wird ohne Wechselrede stimmeneinhellig angenommen.

Der Vorsitzende erklärt die öffentliche Sitzung für geschlossen und es folgt derselben eine vertrauliche.

Zum Schriftleiterwechsel bei unserem Blatte.

Am 24. d. M. hat der bisherige Schriftleiter unseres Blattes, Herr Otto Ambrositsch, von unserer Stadt Abschied genommen. Mit einem nassen, einem hellen Auge sehen ihn seine zahlreichen Gillier Freunde von hier scheiden, denn es ist einerseits ja ein für ihn höchst ehrender Ruf, dem er Folge leistet. Es ist ihm beschieden, in das nationale Opiumklima Brünn in seiner Eigenschaft als Hauptschriftleiter des „Deutschen Blattes“ einen frischen Hauch zu bringen. Wir bangen nicht um seinen vollen Erfolg. — Aus Anlaß seines Scheidens fand vergangenen Freitag im Gartensalon des Hotels Terzschek ein Abschiedsabend statt, an dem die allseitigen Sympathien, die Herr Ambrositsch von Gilli mitnimmt, das Wort erlangten. Es hatte sich eine große Anzahl von Festteilnehmern eingefunden, besonders stramm waren die Sanges- und Turnbrüder des Gezeierten vertreten. Die Redner Herr Ferjen und Herr Porzsch würdigten die Verdienste des Scheidenden um das Gillier Vereinsleben und verbanden damit Glückwünsche für seine neue Zukunft. Tiefen Eindruck machte auf alle Anweise den die formvollendete und von aufrichtigem Empfinden zeugende Rede des Herrn Dr. Jesenko, die ihre Wirkung auf den Abschiednehmenden nicht verfehlte. Wir rufen unserem Vorgänger ein aufrichtig gemeintes „Heil und Glückauf!“ zu.

Theaternachricht. Sonntag, den 30. d. M., gelangt Zellers zugkräftige Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Reichenberg, Werkhutter und Paulmann und der Herren Verchenfeld, Rochell, Lang, Bachmann und Walzer. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr.

Gillier Gemeinderat. Am Freitag, den 28. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschußsitzung statt mit der Tagesordnung: Mitteilung der Einläufe, Zuschrift der Sparkasse der Stadtgemeinde Gilli wegen Vornahme der Neuwahl der Mitglieder des Sparkassenausschusses. Berichte der Rechtssektion über: 1. einen Antragsvortrag, betreffend die Einsetzung eines Komitees zur Lösung der Sannregulierungsfrage; 2. die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes an Matthias Kalan, Epidius Zollner, Helena Jegrtschnil, Method Ziska, Josef Jesenik, Maria Sorjanz und Karl Teppi. Berichte der Finanzsektion über: 1. eine Eingabe der Freiwilligen Feuerwehr um Abschreibung der anlässlich des abgehaltenen Volksfestes angekauften Beleuchtungskosten und Gemeindeumlagen; 2. eine Eingabe der Mitglieder der Musikvereinskapelle um Nachlaß der Beleuchtungskosten für das stattgefundenene Benefiz-Konzert; 3. eine Eingabe der Deutschen Volksbücherei in Landskron um Widmung eines Beitrages und 4. eine Eingabe der städtischen Sicherheitswachmänner um Bewilligung einer Entlohnung für die Theater-Inspektionen. Bericht der Gewerbe-sektion über eine Eingabe der Olga Ballentschagg und des Franz Bollgruber um Bewilligung der Ausübung der Gallegewerbe-Konzession im Hause Nr. 18 Brunnengasse. Bericht des Friedhofs-Komitees über eine Eingabe der Ingenieure Schmidt und Scharfetter um Zulassung der Verwendung ihres „Grabreformer“ auf den städtischen Friedhöfen. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Mit der Errichtung des Stadttelefones wurde endlich begonnen, aber nicht in Gilli, sondern in Bruck a. d. M. Es täte wahrlich not die Herren der Grazer Postdirektion etwas genauer in Augenschein zu nehmen und den Gründen nachzuspüren, die zu einer derartigen stiefmütterlichen Behandlung Gillis führen.

Kohlenkleinverschleiß. Um einem schon vielfach geäußerten Wunsche der Bevölkerung Rechnung zu tragen, hat sich die Kohlen-Gewerkschaft „Bohemia“ in Petřounig entschlossen, am Bismarckplaz im ehemals Guagenmoos'schen Hause eine Kleinverschleißstelle zu errichten.

Zur Bequemlichkeit werden überdies kleinere Mengen Kohle in plombierten Säcken durch die Stadt gefahren und zum Verkaufe angeboten werden.

Schaubühne. Das große Licht. Samstag ging das allseits gewürdigte Schauspiel Philipp's „Das große Licht“ über die Bretter unserer Bühne. Das Stück verbreitet dieselbe schmerzliche Stimmung, wie alle jene Bühnenwerke, in denen ein finsternes Schicksal unbarmherzig walidet. Allerdings labet Raßmussen, der jugendliche Künstler, den der Dichter als eine sonnige Gestalt aufgefaßt wissen will, der alle Herzen in Banden schlägt, die dramatische Schuld auf sich, daß ihn krankhafter Ehrgeiz und der Herzwunsch des Reibes zu Taten schönen Unbants an seinen Gönner, dem gefeierten Meister Fernleitner verführt, allein völlig unverdient und nur als Verhängnis bekommt man es zu empfinden, daß er auch der Liebe Lottens verlustig geht. Mit dem Todesprung vom Münster inmitten der feierlichen Klänge der Einweihung büßt der Unglückliche, den der Hochmutsteufel zuerst das Gemüt vergiftet und dann den Sinn verwirrt hat, alle Schuld. — Die Darstellung war eine recht gute zu nennen. Herr Olmar (Fernleitner) bot mit seinem natürlichen Spiel, zu dem er zu beglückwünschen ist, eine ganz treffliche Leistung. Es spricht entschieden für die richtige Auffassung der Rolle, wenn er sich in der Aussprache nach Künstlermanier legere gibt, nur hat er darin ein wenig zu viel des Guten getan. Herr Reiser (Raßmussen) wird in sich die Fähigkeit zu noch weit besseren Leistungen mit der Zeit zu wecken verstehen. Vorläufig tritt noch ein gewisser Mangel an Sicherheit in der mimischen Ausdrucksform zu Tage. Fr. v. Effner (Lotte Eggers) bot eine wohlgerundete Leistung. Wir glauben jedoch nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß sich die Künstlerin in heiteren Rollen wohler fühlt. Einen recht guten Goldner brachte Herr Lang auf die Bühne. Herr Lang erfüllte in seiner Maske die dichterische Vorschrift in jedem Sinne. In das Verdienst der guten Gesamtleistung teilen sich vorzüglich noch Fr. de Polany und Herr Rosen. Als einen ernstlichen Mangel müssen wir es jedoch bezeichnen, daß das sonst so wirkungsvolle und erschütternde „Hallelujah“ das aus dem jauchzenden Herzen Lottes kommen soll und zwar in dem Augenblicke, da sich Raßmussen in die Tiefe stürzt, ausgeblieben ist. — **Das Glöcklein des Eremiten.** Diese beliebte und melodische Oper, über die seit ihrer Varier Erstaufführung 46 Jahre hinweggegangen sind, fand auch bei den Besuchern unseres Musentempels Gefallen. Von den Darstellern heben wir rühmend hervor das Fräulein Mary Werkhutter, das als Rose die Arie „Ich bin hübsch, das hat mir noch niemand gesagt“ recht gefällig zu bringen wußte, Herrn Rochell als Silvain, dessen klangvolle Stimme ganz zur Geltung kam, und den neuen Bariton Herrn Ott, dessen kräftige Stimmittel im Einklang mit seiner auffallend kräftigen Bühnenerscheinung stehen.

Die Ernte des Todes. In einem kleinen Gemeinwesen, wie dem unsern, rücken die Leute einander näher als anderswo. Wenn der Tod eine Lücke in die Reihen der Mitbürger reißt, dann wird das allenthalben schmerzlich empfunden und allenthalben wird das Mitleid mit den Hinterlassenen rege. Und es ist gut so! Vergangenen Sonntag hat der Tod wieder eine treudeutsche Frau und gute Mutter nach langem schweren Leiden von uns genommen. Es ist dies Frau Theresia Winkler, geb. Halm. Nach einem Leben voll emsigen Fleißes und Geschäftseifers, wollte sie die Ruhe genießen und nun mußte sie so rasch Abschied nehmen, von allem, was ihr lieb und teuer war. Es ist nicht bloße Redensart, wenn wir von ihr als einer treudeutschen Frau sprachen; noch am Krankenbette hat sie Ungerechtigkeiten an dem deutsch-evangelischen Glauben abgewehrt. Sie ist hinter den Vorhang gegangen, den wir „Tod“ nennen. An der Verheißung des Heilands auf ein Wiedersehen mögen ihre tieftrauernden Hinterbliebenen Trost finden.

Sauvorturnerturnende. Am 7. Dezember l. J. Sonntag vormittags um halb 11 Uhr findet in der Turnhalle des „Allgemeinen deutschen Turnvereines“ in Graz, Sackstraße, die III. diesjährige Sauvorturnerturnende des Südbösterreichischen Turngaues mit folgender Turnordnung statt: 1. Stabübungen, 2. Ordnungsübungen, 3. Übungen am breitgestellten Pferde und 4. Übungen am Doppelgerät, Pferd mit Barren. Das Mittagessen wird noch dem Turnen im Kneipzimmer „Hotel Kaiserkrone“ eingenommen, woselbst sich eine Besprechung der Sauvorturner über nachfolgende Punkte anschließt: 1. Bericht über das Turnen, 2. zur Förderung des Turnbetriebes im Gau und 3. Unfälle. Die Ordnungsübungen wird Turnlehrer Haida in Graz,

die Stab-, Pferd- und Doppelgeräturnen Turnlehrer Porsche aus Gills leiten. Der Zeitpunkt ist ein sehr günstiger, daher ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Soll diese Turnstunde ihren Zweck erfüllen und ihr Ziel erreichen, so ist es Pflicht aller Sauvorturner, sicher zu erscheinen.

Sauvorturnerprüfung. Der Sauvorturnwart beabsichtigt, um dem Wunsche mehrerer Turner nachzukommen, eine Turnprüfung für Sauvorturner zu veranstalten. Damit diese wichtige turnerische Arbeit recht bald vorgenommen werden kann, ergeht an alle Turner, die diese Prüfung ablegen wollen, das Ersuchen, sich recht bald beim Sauvorturnwart Ferdinand Porsche in Gills anzumelden. Sobald die Anmeldungen erfolgt sind, wird der Prüfungsausschuß zusammengestellt und die Art und die Zeit der Abhaltung der Prüfung mit dem Sauvorturnrate vereinbart. Zur Sauvorturnerprüfung werden nur jene Turner zugelassen, welche hiezu von ihrem Vereine als befähigt angemeldet werden. Bei der Prüfung wird besonders sichere und schöne Ausführung der Übungen verlangt. Im übrigen wird auf das Gauhandbuch verwiesen, worin die weiteren Bestimmungen ausführlich enthalten sind. Es ist sicher, zu erwarten, daß sich recht bald viele Turner dieser Aufgabe unterziehen werden, um die Zahl der Sauvorturnerschaft zu vermehren und so gemeinschaftlich für die Förderung des einheitlichen Turnbetriebes im Südbösterreichischen Turngau nach Kräften beizutragen. Heil!

Südbahn-Fahrkarten. Die Verkehrsleitung teilt mit, daß die Zeitkarten für das Jahr 1903 an der Personenkasse des Bahnhofes bereits bestellt werden können.

Geisteskrankheiten und Verbrechen. Vergangenen Sonntag hielt der Grazer Universitätsprofessor Herr Dr. Julius Kratter einen Vortrag über Geisteskrankheiten und Verbrechen, womit die Reihe der vom Steiermärkischen Volksbildungsvereine veranstalteten populärwissenschaftlichen Vorträge für das heurige Schuljahr eröffnet wurde. In dem stattlichen Besuche — es hatte sich auch eine große Anzahl Damen eingefunden — hat sich das rege Interesse, das die Bewohner unserer Stadt dieser gemeinnützigen Veranstaltung entgegenbringen, genügend ausgesprochen. Es ist jederzeit ein erfreuliches Zeichen für ein Gemeinwesen, wenn geistige Anregungen auf die Art der in Rede stehenden mit Dankbarkeit aufgegriffen werden. Herr Dr. Kratter entledigte sich seiner Aufgabe in mustergiltiger Weise. Sein Vortrag gestaltete sich ungemein lebendig, verblieb bei aller Popularität immer wissenschaftlich; und er hatte denn auch eine gespannt aufhorchende Zuhörerschaft vor sich. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, nämlich bei seinen Zuhörern die Ueberzeugung zur Reife zu bringen, daß vielfach zwischen Geisteskrankheit und Verbrechen ein inniger Zusammenhang, wie der zwischen Ursache und Wirkung bestehe, daß vieles, was nach früheren Vorstellungen als Verbrechen angesehen wurde, einer Geistesstörung zuzuschreiben sei, diese Aufgabe ist ihm auch glänzend gelungen. Wir wissen nun, daß ärztliche Kunst und ärztliches Wissen viel zu verhüten vermag, daß sie segensbringend und befreiend zu wirken vermögen. In klarer und übersichtlicher Form erläuterte Herr Professor Dr. Kratter zunächst die krankhaften Veränderungen in der Seelenstätigkeit des Vorstellens, Fühlens und Denkens und überging dann zu jenen Verbrechen an sich und der Mitwelt, zu welchen der Trübsinn, die ständige innere Angst, sowie die Zwangsvorstellungen anzuweisen vermögen. Er verwies auf die merkwürdige Uebereinstimmung gewisser Geisteskrankheiten mit einer ganz gewissen Gruppe von Verbrechen. So entsprächen beispielsweise Selbstmord, grauenhafte Selbstverstümmelung oder blindwütiges Toben gegen andere den geistig Gedrückten, in der Sprache des Dichters den zu Tode Verübten, während andererseits Diebereien, Unredlichkeit, Verbrechen gegen die Sittlichkeit meist in das Schuldbuch der manischen, der himmelhoch Jauchzenden zu schreiben ist. Mit viel Interesse wurde auch der Zusammenhang von Geisteskrankheiten mit gewissen Stufen der körperlichen Entwicklung aufgenommen. Herr Dr. Kratter befürwortete die strafrechtliche Berücksichtigung dieser Umstände sowohl im Alter der Geschlechtsreife, der sogenannten Fliegelsjahre, als auch im absteigenden Lebensalter, wo sich eine bedenkliche Neigung zu Meineiden kundgibt. Das deutsche Reichsgesetz trägt dieser Erkenntnis auch Rechnung, indem es die Grenze der vollen Verantwortlichkeit bis zum 18. Lebensjahre hinausrückt, während in Oesterreich ein 14-jähriger Knabe vor das Schwurgericht gestellt werden kann. Ueberhaupt bestehe zwischen geisteskranken und gefunden Menschen nur hinsicht-

lich der Stärke und der Dauer der Geistesstörung ein Unterschied. Rudimente hiezu seien bei jedemmann vorhanden. Die Schlußbemerkungen galten den mit einer Bahndee Befassten. Herr Dr. Kratter vermochte ungemein interessante Einzelheiten aus seinen reichen Erfahrungen zubringen, so z. B. von einem gemeingefährlichen Irren, der nur durch richtige Erkennung seines Geisteszustandes von Schreckenstaten zurückgehalten werden konnte, von einer Frau, die mit der fixen Idee behaftet war, mit dem „leibhaftigen Gottseibeius“ Umgang gepflogen zu haben und dies unter Eid zu erhärten bereit war u. dgl. m. Reicher Beifall lohnte die außerordentlich lehrreichen und auch fesselnd zur Darstellung gelangten Ausführungen. — Der nächste Vortrag, der Sonntag, den 8. Februar 1903, stattfinden und in dem Herr Professor Dr. Kollet über „Das Hirn als Sitz der Intelligenz“ sprechen wird, wird denn auch, wenn angängig, noch stärker besucht werden. Bemerken müssen wir, daß das Bedürfnis einer Garderobe fühlbar geworden ist.

Zu den Landtagswahlen. Die „Domovina“ führt wieder einmal bitter Klage, daß bei den stattgefundenen Landtagswahlen die deutschen Wahlkommissäre eine unverzeihliche Neugierde nach dem Einkommen einzelner windischer Wähler, darunter sogar windischer Doktoren, an den Tag gelegt haben. Die „Domovina“ scheint es gar nicht zu fühlen, welches Armutzeugnis sie damit den Beschwerde führenden Herren Doktoren ausstellt. Sollten diese akademischen Bürger wirklich nicht wissen, daß das Landtagswahlrecht an ein gewisses Einkommen gebunden ist, daß ihnen also nur pflichtgemäße Fragen vorgelegt wurden? Wir verstehen nicht, warum bei windischen Doktoren eine Ausnahme gemacht und auf eine besondere Erregbarkeit und Risikolichkeit hinsichtlich des nervus rerum Bedacht genommen werden soll.

Die Slovenisierung der steiermärkischen Postämter kann schon an den Früchten, die sie zeitigt, erkannt werden. Seit kurzem sind in den Postgebäuden von Graz und Marburg Tafeln mit folgender Aufschrift angebracht: „Es wolle sich gefälligst des Tabakrauchens enthalten werden.“ Ein solch grauenhaftes Deutsch kann nur von Slaven verbrochen werden.

Bischofsdorf. (Eine Kapelleneinweihung mit Hindernissen.) Wir sind von unserer katholischen Geistlichkeit so Manches gewohnt, aber das Schauspiel von Bischofsdorf, wo von Pontius zu Pilatus gelaufen werden muß, damit die Geistlichkeit ihren Widerstand gegen die Einweihung einer von deutschfreundlichen Bauern geschmückten und renovierten Kapelle aufgeben, dürfte unerreicht dastehen. Mit welchen Mitteln der Lüge und Entstellung gearbeitet wurde, um die Gemüter bis zum Siedepunkt zu erhitzen, geht beispielsweise aus dem Umstand hervor, daß man aussprenkt, die Kapelle hätte die deutsche Aufschrift „renoviert“ während in Wahrheit das abgekürzte lateinische renov. darauf zu lesen steht. Zuerst geht man hin und verheißt und dann tritt man lech vor, indem man von der Volksstimme spricht. Es braucht nicht viel, so wird die Anleitung zur Kapelleneinweihung öffentlich gegeben werden. Die Einweihung der Kapelle hat nun doch stattgefunden u. zw. durch den Kaplan in Gegenwart des Gemeindevorstandes Samec und des Meßners. Der Pfarrer der von der Kanzel herabwetterte, hatte sich ausdrücklich ausbedungen, daß die Einweihung sang- und klanglos erfolge. Trotzdem hatten die Burschen des Dorfes es sich nicht nehmen lassen, vom Waldesversteck aus, Böller abzuschießen. Goffen wir, daß aus diesen strammen Burschen, die sich den Partinamen „Junge Buren“ beigelegt haben, ein tüchtiger, deutschfreundlicher Nachwuchs entstehe. Die frommen Stifter der Kapelle werden es sich aber haben schwerlich träumen lassen, daß ihnen ihre guten Absichten Haß und Verfolgung werden zuziehen können.

Gonobiz. (Gemeindeauswahl.) Bei der am letzten Samstag stattgefundenen Wahl in den Gemeindeauschuß wurden Herr Dr. Adolf Kadunig zum Bürgermeister, Herr Josef Reit zum Bürgermeister-Stellvertreter und die Herren Karl Wessenscheq und Franz Werbzig zu Gemeinderäten wiedergewählt.

Im Luttenberger Bezirk scheint die Herrschaft der windischen Advokaten und Geistlichen ins Wanken zu geraten. Eine von bäuerlichen Kreisen ausgehende Bewegung bezweckt die Befreiung von dem Einflusse der bisherigen Bezirksgewaltigen. Diese erfreuliche Bewegung hat zunächst zur Gründung einer eigenen Vorschulklasse (Posojilnica) nach Raiffeisen'schen Satzungen geführt. Die bisherige Posojilnica von Luttenberg ist, wie so viele ähnliche, ein politisches Kampfinstitut. In die

unsinnigsten Häuserspekulationen im Orte Lutzenberg läßt sie sich ein, um den Deutschen Wahlstimmen zu rauben. So hat sie vor nicht langer Zeit zwei Häuser in Lutzenberg von ausgewanderten Deutschen um gut ein Drittel des Preises zu hoch käuflich erworben. Die bauerlichen Mitglieder der Posojilnica haben nun erklärt, sie wollen den paar Lutzenberger Högern nicht mehr weiter Häuser kaufen, und gründen nun eine eigene Posojilnica. Ein noch deutlicheres Verdammungsurteil der Politik der windischen „Führer“ Lutzenbergs bildet die Absicht der Gemeinden Schützendorf, Bristada und Presika auf Gründung einer eigenen Schule und Ausschulung aus der Lutzenberger Umgebungsschule, weil an der genannten Schule die deutsche Sprache nicht berücksichtigt wird. Die Bauern kommen allmählich zur Einsicht, daß es so nicht weiter gehen kann. Die alten Bauern sprechen alle vollkommen deutsch, die Schule in Lutzenberg war ja vor noch nicht allzu lang, er Zeit rein deutsch; die Jungen sprechen noch achtjährigem Schulbesuche kein Wort deutsch. Die drei genannten Gemeinden haben bereits Schritte unternommen zur Errichtung der Schule, in der die deutsche Sprache ausgiebig berücksichtigt werden soll.

Briefkasten der Schriftleitung.

Ein stiller Deutscher. Quittieren Ihre Einwendung mit viel Dank und ersuchen Sie, uns auch fernerhin Ihre Mittheilung zu schenken. Heil!

Rach Graz. Gnade dem Rezensenten!
H. H. „Zu Wohl, jederzeit!“

Schwurgericht.

Totschlag.

Am 24. d. M. hatte sich der 21 Jahre alte Schustergehilfe Rudolf J s k r a c vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen des Verbrechens des Totschlages an dem Johann Volanc in Doberna bei Neuhaus zu verantworten. Am 23. September 1902 zechten Rudolf J s k r a c und Johann Volanc, beide als rauschlustige Burschen bekannt, vormittags schon im Gasthause des Malensel in Doberna und nachmittags bei Drosel, dort gerieten beide in Streit, weil Volanc von J s k r a c die ihm geliehenen Schuhleisten zurückverlangte. Bei dem hierüber sich teils noch im Gasthause abspielenden, teils ins Freie fortplantzenden Kaufhandel schlug J s k r a c den Volanc mit einem Schusterbrett so stark auf den Kopf, daß das Brett zerbrach. Einige Stunden später, gegen Abend trafen sich die Beiden wieder im Gasthause des Malensel und stritten mit einander; der Kellner Mujga schritt ein und schaffte sie hinaus. Zunächst verließ Volanc das Gasthaus, gleich nach ihm begab sich auch J s k r a c hinaus. Während nun Mujga das Haustor hinter den Beiden abschloß, hörte er einen starken dumpfen Schall und sah, daß Volanc am Boden bewußtlos lag. Am anderen Tage trat bei ihm der Tod ein. Die gerichtliche Beschau ergab, daß er einen starken Schädelbruch erlitten hat. J s k r a c, welcher den Kaufhandel vom Nachmittage zugeht, behauptet, er habe den Volanc, der auf ihm zukam, nur gestoßen, ihn jedoch nicht geschlagen. Die Tatzeugen Mujga, Antischer, Pečnik und Malensel haben auch nur den eigentümlichen Schall gehört, von einem Schläge jedoch nichts gesehen, wozu allerdings bemerkt werden muß, daß es damals schon sehr finstlich war. Der Angeklagte verantwortete sich mit Notwehr, nachdem Volanc der Angreifer gewesen sei, wofür allerdings dunkle Drohungen des Volanc zu sprechen scheinen. Auch lauten die Zeugenaussagen für den Angeklagten günstig. Von Interesse ist das Gutachten der Gerichtsarzte, der Herren Dr. Jesenko und Dr. Premšal, das feststellte, daß die Verletzung des Schädeldaches durch den Schlag während des vormittägigen Kaufhandels erfolgt und daß der Tod durch Bluterguß in das Gehirn eingetreten sei. Den Geschworenen wurden zwei Schuldfragen hinsichtlich Totschlages oder fahrlässiger Tötung vorgelegt. Die Geschworenen erkannten ihn des Vergehens der fahrlässigen Tötung schuldig, wonach J s k r a c zur Strafe des fünfmonatlichen strengen Arrestes, verschärft durch eine Faste alle 14 Tage verurteilt wurde.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unvorhofften Gewinnsten!

Vermischtes.

Die deutsche Bevölkerung der Steiermark wächst in stärkerem Maße als die windische. Dies geht mit großer Schärfe aus den Ergebnissen der Volkszählung vom Jahre 1900 hervor. Darnach haben die Deutschen sich um 8.38%, die Windischen jedoch nur um 1.37% vermehrt. Der gesamte Zuwachs der Windischen in Krain, Küstenland, Steiermark und Kärnten seit 1890 beträgt 16.108. Die Windischen bleiben hinsichtlich der Vermehrung hinter allen Völkern der Monarchie zurück.

Kaufhandel auf offener Bühne. Im Br.-Neuhäuser Stadttheater kam es gestern auf offener Bühne zu einem Skandal zwischen den zwei Tenoristen Freudenreich und Fürst. Ersterer machte ein Extempore, wodurch sich Fürst getroffen fühlte. Er antwortete mit einem Schimpfwort, worauf sie zu raufen begannen. Die Kauferei wurde in der Garderobe fortgesetzt. Freudenreich wurde blutig geschlagen, Fürst sofort entlassen.

Der Kanonenkönig Friedrich Krupp ist einem Schlaganfall erlegen. Die unumstößbare Veranlassung bot ein Aufsatz des Berliner Sozialistenblattes „Vorwärts“ in welchem Krupp perverse Neigungen nachgejagt wurden. Es ist bei diesem Anlasse nötig, hervorzuheben, daß die sozialdemokratische Presse jüdischen Großkapitalisten immer im großen Bogen ausweicht, sich jedoch mit Vorliebe an arischen Unternehmern reißt. Friedrich Krupp hat das Ansehen und die Reichtümer des Hauses Krupp werktätig vermehrt. Unter ihm wurde der Name Krupp in alle Erdteile getragen. An seinem Leichenbegängnisse nimmt als ehrende Auszeichnung auch der Kaiser teil. Friedrich Krupp übernahm am 14. Juli 1887 als der größte Industrielle Deutschlands die Essener Fabriken. Sein Werk, das damals etwa 17.000 Arbeiter beschäftigte, entwickelte sich zunächst, wenigstens äußerlich, immer weiter. Die ganze Arbeiterzahl des Krupp'schen Werkes beträgt gegenwärtig mit Einrechnung von mehr als 3000 Beamten 46.000 Mann, so daß einschließlich der Angehörigen jedenfalls weit mehr als 100.000 Menschen ihren Lebensunterhalt von Krupp beziehen. Die Stadt Essen ist binnen fünfzig Jahren aus einer Kleinstadt von 10.000 Einwohnern eine Großstadt von 100.000 geworden. Seit nahezu einem Jahrzehnt zahlt der Chef der Firma Krupp die höchste Personaleinkommensteuer in Preußen. Sie betrug Ende der Achtzigerjahre 156.600 Mark jährlich von einem damals fahrierten Jahreseinkommen von 5.220.000 bis 5.280.000 Mark. In den letzten Jahren hat sich dieses Einkommen noch beträchtlich gesteigert und zwar nicht bloß infolge des natürlichen Kapitalwachses, sondern auch in allererster Linie durch den ungeheuren Anteil, den das Haus Krupp an dem Ausbau der deutschen Marine nimmt, da es nicht nur die Geschütze, sondern auch die Panzerplatten und die Maschinenwellen erzeugt und auf den Germaniawerften ganze Schiffe baut. So fahrierte Geheimrat Krupp im Jahre 1900 12.000.000 bis 13.000.000 Mark Einkommen und im Jahre 1901 20.000.000 bis 21.000.000 Mark. Die Firma Krupp besitzt ausgebehnte Kohlenruben und Eisenerzwerke in Deutschland und in Spanien, sie betreibt in Essen Brot- und Schufabrik, Konfektionsgeschäfte, Bierhallen, ein großes Hotel, Konsumvereine u. u. Laut einem unerbürgten Gerüchte soll, entsprechend einer testamentarischen Bestimmung von Krupps Vater, die Fabrik in Form einer Art Fideikommiss weiterbestehen. Zum Chef sei Krupps Vetter, Artur Krupp in Berndorf auszuwählen.

Die Stimmen der Toten. Unter den vielen Karitäten, die im Besitze des amerikanischen Erfinders Edison sind, ist vielleicht die merkwürdigste und seltenste eine Schatulle, deren Inhalt eine Anzahl Wachsylinder bildet, auf denen die Stimmen von vielen toten, einst hervorragenden Persönlichkeiten eingegraben sind. Diese interessante Sammlung verdankt Edison seinem Freunde Gouraud, der mit dem damals neuerfundnen Phonographen eine Tour um die Erde unternahm und viele der damaligen großen Leute veranlaßte, ihre Stimme unsterblich zu machen. Nach seiner Rückkehr verehrte er die unbezahlbare Sammlung seinem Freunde Edison. Kaiserin Friedrich, Gladstone, Kardinal Manning, die englischen Dichter Browning und Tennyson, sowie König Humbert und General Boulanger sprechen aus diesen Zylindern wieder zu uns, als besäßen sie noch ihre volle Lebenskraft.

Eine teuere Hausaufgabe. Folgenden Brief erhielt kürzlich ein Lehrer an einer amerikanischen Schule von den Eltern eines der Schüler: „Wollen Sie künftig meinem Sohn, bitte, leichtere Hausauf-

gaben geben. Diesertage hatten Sie ihm folgende Aufgabe aufgegeben: Wenn vier Gallonen Bier 32 Flaschen füllen, wieviele Flaschen werden dann durch neun Gallonen gefüllt? — Wir haben den ganzen Abend verucht, das herauszufinden; es war aber unmöglich. Mein Sohn weinte und sagte, er wolle am nächsten Tage nicht in die Schule gehen. Ich mußte also neun Gallonen Bier kaufen, was mir sehr schwer gefallen ist, und dann haben wir uns viele Flaschen geliehen. Wir haben sie gefüllt und mein Sohn hat die Zahl als Antwort aufgeschrieben. Ich weiß nicht, ob sie richtig ist, da wir beim Umgießen etwas Bier verschüttet haben. P. S. Bitte das nächstemal mit Wasser rechnen zu lassen, da ich nicht mehr Bier kaufen kann.“

Lernet Stenographie! Wer viel mit der Feder zu tun hat, mu Schreibgeschäften überlastet hat, erlerne zur Erleichterung derselben die Stenographie, wähle aber nur das System Gabelsberger, welches sich seit Jahrzehnten als Verkehrs- und Redeschrift aufs beste bewährt und eine weit aus größere Verbreitung gefunden hat, als alle anderen Systeme zusammengenommen. Nach der letzten Zählung wirkten für das System: Gabelsberger 1773 Vereine mit 67.775 Mitglieder, Stolze-Schrey 1234 Vereine mit 34.425 Mitglieder, Stenotachygraphie 417 Vereine mit 13.437 Mitglieder, Nationalstenographie 272 Vereine mit 5269 Mitglieder. Das System Gabelsberger ist in Oesterreich einzig und allein staatlich anerkannt, nur dieses System darf in den Schulen Oesterreichs, Bayerns, Sachsens, Württembergs u. s. w. mit Ausschluß aller anderen Systeme gelehrt werden. Da alle übrigen Systeme nur leichte Nachahmungen der Gabelsberger'schen Stenographie sind und gegenwärtig von solchen kleinen Systemen eine schwindelhafte Reklame betrieben wird, sei das Publikum vor denselben eindringlich gewarnt. Die meisten dieser Systemen locken Kursteilnehmer durch das Versprechen an, ihnen die Stenographie in 10 bis 12 Stunden beizubringen. Jeder vernünftige Mensch muß aber doch einsehen, daß es unmöglich ist, es in so kurzer Zeit so weit zu bringen, um auch nur ein langames Diktat nachschreiben zu können. Wer also wirklich Stenograph werden will, scheue nicht eine größere Stundenzahl und eine etwas größere Anstalt, er erlerne das System Gabelsberger, dessen Verwendbarkeit im Reichsrate und allen Landtagen Oesterreichs, sowie in Geschäften und Kanzleien tagtäglich auf das Glänzendste erprobt wird. Da aber nicht jedermann Gelegenheit geboten ist, an einem mündlichen Unterrichtskurse in der Gabelsberger'schen Stenographie teilzunehmen, hat der „Verein stenographiekundiger deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Böhmen“ beschlossen, anfangs Dezember einen brieflichen Anfangs- und Fortbildungskurs ins Leben zu rufen. Die geehrten Leser dieses Blattes werden zur Teilnahme höflichst eingeladen und gebeten, sich gemeinschaftlich mit einigen Freunden anzumelden. Die Teilnehmer an diesem Kurse haben nur eine Gebühr von 3 Kronen für die Lehrmittel zu erlegen. Die Verbesserung der Aufgaben wird von staatlich geprüften Lehrern der Stenographie unentgeltlich besorgt. Anmeldungen sind an den Obmann des genannten Vereines Herrn Bürgerschuldirektor F. J. Pirschberg, staatlich geprüfter Lehrer der Stenographie in St. Joachimstal i. B. zu richten, welcher auch bereit ist, in allen anderen stenographischen Angelegenheiten kostenlos Rat und Auskunft zu erteilen.

Hohe Auszeichnung. Herr Kommerzienrat Dr. Adolf Richter, Alleinhaber der bekannten Firma F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. privilegierte Steinbaukastenfabrik und königliche Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16, Besitzer der Leipziger Lehrmittelanstalt, Eigentümer der Richterschen Apotheke in Prag usw., wurde neuerlich durch die Verleihung des Kammerlieferantentitels von Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Karl ausgezeichnet.

Seller'sche Spielwerke. Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stetsfort eines der paffendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird. Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Der Fabrikant wurde

auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungs schreiben zu. Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines echt Heller'schen Werkes setzen kann. Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden auf beste Befragt. Auf Wunsch werden Zeichnungen bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugesandt.

Ueber wiederholte Anfragen theilen wir einem geehrten Publicum mit, daß der früher als **Wilhelms antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungsthee** bezeichnete Tee aus der Apotheke des Franz Wilhelms, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, zufolge Verordnung des hohen k. k. Ministeriums des Innern ddo. 17. December 1894 nunmehr unter der Bezeichnung **Franz Wilhelms abführender Tee** in allen Apotheken um den Preis von 2 Kronen per Packet zu beziehen ist.

Eine österreichische Specialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidl's Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

„Los von Rom“ - Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch **Karl Braun's Verlag, Leipzig.**

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im Gasthofs „zum Engel“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftsetzer, wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Schrifttum.

Zeitlose Blumen, Gemüse und Früchte.

Die Zeit, da bestimmte Blumenarten für die einzelnen Monate bezeichnend waren, des Weichens für den März, Lazette und Narzisse für den April, Maiglöckchen und Flieder für den Mai, die Rose für den Juni etc., ist längst verschwunden. Heute ist unser Weichsen eine der gewöhnlichsten Alltagsblumen, und ähnlich ist es bei den Rosen und anderen Blumen, die teils aus Italien und Frankreich bezogen, teils von den deutschen Gärtnereien mit Hilfe ihrer in großartigem Maßstabe betriebenen Winterzucht auf den Markt gebracht werden. Aber noch andere Verfahren als diese Zwangskultur in den Treibhäusern sind in den letzten Jahren aufgefunden, so entnehmen wir einem in der „Gartenlaube“ unter obigem Titel erschienenen Aufsatz von M. Hessdörfer die interessante Tatsache, das man gewisse Pflanzen durch niedere Temperatur in der Entwicklung zurückhält, um sie zu außergewöhnlichen Zeiten zur Blüte zu bringen, zu welchen sie als Seltenheiten hoch im Preise stehen. Dieses sogenannte „Eisverfahren“ wird namentlich bei den Lilien und Maiblumen angewendet, und eine einzige Hamburger Firma konserviert jährlich sechs Millionen Maiblumen durch das Eisverfahren. Diese Eismaiblumen bilden einen wichtigen Handelsartikel, sie werden von Deutschland aus nicht nur nach anderen europäischen Ländern, sondern auch zu Hunderttausenden nach Nordamerika ausgeführt. Ueber verschiedene andere moderne Verfahren bei der Blumen- und Gemüse zucht gibt der genannte Artikel Aufschluß.

In einer Zeit wie der unsern, wo alle Ansprüche wachsen und gleichzeitig alle Bedürfnisse des täglichen Lebens teurer werden, gibt der praktische Nutzen allein einer Sache ihren Wert. Praktisch wollen wir uns kleiden, praktisch müssen wir unsere Wirtschaftsführung und unser Haus einrichten, praktisch sollen auch die Handarbeiten sein, mit denen wir unsere freie Zeit ausfüllen. Den Frauen in diesem Sinn ein Wegweiser und Ratgeber zu sein, hat sich die vielseitigste aller Wochenschriften „Das Blatt der Hausfrau“ (Be-

zugspreis: 20 h pro Heft. Verlag von Friedrich Schirmer, Wien I.), zur Aufgabe gestellt. Wenn man den Inhalt des neuesten Heftes dieses Lieblingsblattes der deutschen Frauenwelt prüft, so erkennt man, in wie hohem Maß die Zeitschrift dieser Aufgabe gerecht wird. Neben Aufsätzen, die für Geist und Gemüt geschrieben sind und die Seele erheben, finden wir praktische Artikel in der Abteilung „Das Reich der Hausfrau“ in Fülle und Fülle: Ratsschlüsse für die Kindererziehung, Ratsschlüsse für die Gesundheitspflege, zeitgemäße Kochrezepte und Gemeinnütziges, sowie einen äußerst reichhaltigen Modeteil für Damen- und Kindergarderobe und Wäsche nebst zugehörigem, doppelseitigen, hundert Figuren enthaltendem Schnittmusterbogen. Unterstützt wird der praktische Nutzen dieses Teils durch die gebrauchsfertigen Schnitte nach persönlichem Maß, welche die Bezieherinnen in den Stand setzen, sich ihre gesamte Garderobe selbst anzufertigen. Diese Schnittmuster werden nach allen Abbildungen des Modeteils nur an die Abonnentinnen des Blattes für den geringen Betrag von 50 h geliefert. Der Unterhaltungsteil bringt neben einer illustrierten Wochenschrift den neuesten Roman „Sonnensende“ der bekannten Schriftstellerin Agnes Schoebel und aus der Feder der beliebten Erzählerin Käthe von Beefer den Roman „Heimliche Pfade“. Zu alledem kommen noch die Gratis-Beilagen für die Jugend „Das Blatt der Kinder“ und „Das Blatt der jungen Mädchen“, ein reich illustrierter Puzkursus und künstlerisch durchgeführte, naturgroß dargestellte Vorlagen für häusliche Kunstarbeiten. Mit Recht kann man somit von „Das Blatt der Hausfrau“ sagen: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.

Hofsch's neuester Unterlags-Kalender für das Jahr 1903. Wieder liegt uns dieser Unterlags-Kalender in den verschiedensten Ausgaben vor. Hofsch's Unterlags-Kalender haben sich so gut eingelebt, daß sie einer Anempfehlung unsererseits nicht mehr bedürfen. Wozu daher die vielen Worte. Alles Gute empfiehlt sich von selbst. Jedermann, der Hofsch's Unterlags-Kalender, die sogenannten Glücksklee Unterlags-Kalender, welchen Namen sie nach der Schutzmarke ein „vierblättriges Kleeblatt“ tragen, in Verwendung hat, empfiehlt sich als die beste Unterlage weiter. Sie haben gegen andere Unterlags-Kalender Manches, ja Vieles voraus, das sie gesucht und beliebt macht. Auf die verschiedenen Ausgaben näher einzugehen verbietet uns der Raum. Wir wollen nur noch das Urteil Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Freiherrn von Gall über Hofsch's Unterlags-Kalender zum Abdruck bringen. Gelegentlich des Besuches der diesjährigen Industrie- und Gewerbeausstellung in Olmütz äußerte Se. Excellenz beim Anblicke der Hofsch'schen Unterlags-Kalender: „Ja diesen Kalender kenne ich, der ist wirklich ausgezeichnet!“ Wir empfehlen allen denjenigen, die sich für Hofsch's Unterlags-Kalender interessieren, sich direkt an den Verlag k. k. priv. Bösch'scher Unterlags-Kalender Rainer Hofsch in Neutitschein zu wenden, von wo aus man Prospekte kostenlos zugesendet erhält. Viele Firmen verwenden diese Unterlags-Kalender auch mit ihren eigenen Annoncen bedruckt zu Reklamezwecken. Zu haben sind Hofsch's neueste Unterlags-Kalender in allen besseren Papier-Buchhandlungen, wenn nicht, so wende man sich direkt an die Verlagsbuchhandlung Rainer Hofsch in Neutitschein.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einfallsmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich.

Zur Saison!

Alois Walland, Cilli, Rathausgasse

empfehlen:

- das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
- 00 speziell Doppel-Null 00
- C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
- pasteurisierte Süsrahm-Theebutter
- Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.
- Hochfeinen Emmenthaler und Sannthaler Käse
- Allerbeste ungarische Salami u. Mai Primsen
- Alle Mineralwässer frischer Füllung.
- Garantiert echten Lissa-Blutwein
- 1 Liter-Flasche 40 kr.
- Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner
- 1 Bouteille fl. 1.60.

Zur Saison!

Franz Wilhelms abführender Tee

VON **FRANZ WILHELM**

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in **Neunkirchen, Niederösterreich**

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 K österr. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versandt. Postkollie = 15 Packet K 24, franko in jede österr.-ungar. Poststation. 7281

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Neuwuchs der Haare! - Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind praktisches volles Kopfhaar verleiht. - Verbindet das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidweich. - Frühzeitig ergrautes Haar erhält durch Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum des Haars auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar dichten Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht zu zögern, da es für die harteste Kopfhaut vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder härteres, am Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene fast in Fäulnissen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch ist die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erigen. Benutzen aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln Sie bei den Tausenden von Ärzten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Fälschung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Baumeister Martha Holzke in Arojanke (Deutschland): Mit 3 Flaschen „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edine Zichy, Budaörs: Wollen Sie gefälligst wieder noch 2 an Gräfin Cremaville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Laibach: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erüchte, mir sofort noch 1 Flasche zu senden.

Beduine Ida Löser in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten für „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine tolle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jaksonek (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Anwendung von 3 Flaschen „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau R. Szosá-y, Budapest: Ichreuele für ich an Haarausfall. Nachdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, sollen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entwirrt und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Rätter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und ungesundlich fast ganz kahl ist, werden besonders von den erkrankenden Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während des Gebrauches dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen. Ist es für jede Frau wichtig, zu wissen, das es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Nöckchen herrlich bspie be. d. H.

Weshalb einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate unentgeltlich 5 K, 3 Flaschen 12 K, 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Postnachnahme des vorherige Beieinfendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38

Warnung! Dieses Insekt wird in unautentischer Weise nachgeahmt. Man weise jede falsche zurück, deren Etikette und Verpackung nicht obigen A. P. und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Nur das Original hat ein solches geistlich. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplombe versehen.

Beste Trifailer Stück- u. Nusskohle

weiches Unterzündholz, sowie
klein gespaltenes Buchenbrennholz
ist zu billigen Preisen von


CARL TEPPEI 
vis-à-vis d. „grünen Wiese“ in Cilli, zu beziehen.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische Spielwerke anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preisliste franko.
Bedeutende Preisermässigung  7704

DIE ZEIT

ist die erste

Wiener Tageszeitung grossen Stils,

die zwei wichtige Vorzüge vereint:

allseitige finanzielle
Unabhängigkeit

und einen

weltumfassenden 
 Nachrichtendienst.

DIE ZEIT

DIE ZEIT

MAYER's Konversations-Lexikon

ganz neu, 21 Bände, billigst zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 7709

Für Kaufleute!

Eine Partie Winterware von einem freiwillig aufgelassenen Manufakturladen bestehend aus: Berlinertüchel in allen Grössen und nur couranten Farben, Umhängtücher, Echarpes, Velour- u. Barchentkopftüchel, Strickwolle, Strümpfe u. Socken, blau u. eleg. Barchente etc. nach dem Faktorenwerte von K 1050, wird zu bedeutend herabgesetztem Preise abgegeben. Ernsten Reflektanten steht ein genaues Verzeichnis zur Verfügung. — Ged. Anträge sind zu richten unter „Winterware“ a. d. Ad. d. Bl

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29

Franz Neger

Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

6821



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen.

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.



DER ERSTE SCHRITT ZUM ERFOLG

ist verständiges u. beständiges Annonciren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- u. Handelswelt im verständigen und erfolgreichen Annonciren zu unterweisen, u. haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs-schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen u. die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte u. laden wir zur Correspondenz mit uns ein.

HAASENSTEIN & VOGLER
(OTTO MAASS)

WIEN, I. Wallfischg. 10.
PRAG, Wenzelsplatz 12.
BUDAPEST, Dorotheagasse 9.
Inseraten-Annahme für alle Zeitungen und Insertionsmittel der Welt.

Freundliche Wohnung

in Gaberje Nr. 7, im I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche samt Zugehör, ist sogleich zu vergeben. 7756
Nähere Auskünfte im Hause.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 6689

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

Hosch's Neuester Unterlags-Kalender auf Löschkarton für 1903.

Kanzlei-Ausgabe: 46 : 34 cm.		Feine Schreibtisch-Ausgabe in Leinen-Holzrahmen:	
Nr. 201 mit roten Leinen-Ecken . . .	K 3.-	Nr. 302 im Formate 54 : 42 cm. . .	K 5.-
" 202 " schwarzen Leder-Ecken . . .	3.50	" 303 " 51 : 38 cm. . .	4.50
" 203 " echt Juchten-Leder-Ecken . . .	4.-	Riesen-Unterlags-Kalender:	
		Nr. 401 im Formate 58 : 45 cm. mit roten Leinen-Leder . . .	K 4.-
Grosse Kalender-Ausgabe: 50 : 38 cm.		Einlagen in den Unterlags-Kalender:	
Nr. 101 mit roten Leinen-Ecken . . .	K 3.20	Nr. 200 passend in Nr. 201, 202, 203, 303 . . .	K 2.20
" 102 " schwarzen Leder-Ecken . . .	3.50	" 300 passend in Nr. 101, 102, 103, 302 . . .	2.30
" 103 " echt Juchten-Leder-Ecken . . .	4.80	" 400 passend in Nr. 401 . . .	3.-

Über Hosch's Postkarten-Album stehen Verzeichnisse kostenlos zu Diensten. Blockkalender und sonstige Reklamekalender werden erzeugt und Offerte auf Verlangen zugesendet. Obige Kalender sind vorrätig u. zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direkt an die Verlagsbuchhandlung Rainer Hosch, Neutitschein. Prospekte durch dieselbe überallhin kostenlos u. portofrei. — Wiederverkäufer gesucht.

Hochfeine Tuche

(glanzecht)

für elegante Kostume empfiehlt in reicher
Farbenauswahl 7440

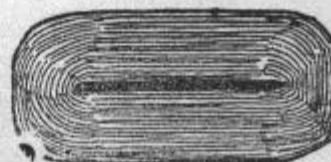
zu bescheidensten Preisen

Alois Scheibin, Graz

Joanneumring 10.

Muster auf Wunsch kostenlos.

Bestellungen
von
20 K aufw.
portofrei.





Singer Nähmaschinen für Familiengebrauch

und
jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

7693

Paris 1900:
GRAND PRIX.

Bahnhofstrasse Nr. 8 CILLI Bahnhofstrasse Nr. 8.

7731 **F. Dirnbergers**
Delikatessen - Handlung
Cilli, Grazerstrasse 15.

Täglich:
Lebende Karpfen
in der Sann ausgewässert;
jeden **Freitag Fogosch**

Zwei Herren 7754
suchen guten **Kostort** bei einer
besseren Familie. — Bedingungen brieflich
unter „22“ poste restante Cilli.

Die 7755
„Ostdeutsche Rundschau“
„Die Zeit“
Das „Deutsche Volksblatt“
„Grazer Tagblatt“
zu vergeben im „Café Mercur“:

7732 **Gutes**
Hausgeselchtes ●
sowie feine **Hauselchwürste** und **Haus-**
fette, ferner **Braunschweigerwürste**
per kg 56 kr. sind stets am Lager.
Gaberje Nr. 16.

Ring

7751

mit Opal, eingefasst mit 14 Rauten, wurde
am Sonntag nachmittags von der Grazer-
strasse Nr. 18—Hauptplatz—Bürgerschule

verloren.

Der redliche Finder wird gebeten, denselben
gegen gute Belohnung Bahnhofgasse Nr. 8
(Nähmaschinen-Geschäft) abzugeben,

Ein fast neuer
Landauer

ist günstig zu verkaufen. Anfrage
bei Herrn **Kapla**, Sattlermeister
in Cilli. 7735

Ein
unmöbl. Zimmer

ist sofort zu vermieten. Anfrage
Bismarckplatz 5
am Gang. 7734

Landwohnung. 7746

Eine 10 Min. vom Bahnhofe Wind.-Graz
entfernte schöne Landwohnung, bestehend
aus 2—3 Zimmern, Küche etc., event. mit
Grund-, Obst- und Stallnutzung, ist
dauernd zu vergeben. Preis je nach Neben-
benützung 40—50 fl. jährl. — Anfrage:
Wilh. Neuner, Oberlehrer, Hohen-
mauten, Steiermark.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
während der Krankheit und bei dem Ableben unserer
innigstgeliebten Mutter, der Frau

Therese Winkler

für die ehrende zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Cilli, 26. November 1902.

7752

Die trauernden Hinterbliebenen.

„Indra Tea“

ist eine Mischung von 8 der feinsten
und kräftigsten Thee-Sorten, daher
„der beste Thee der Welt“.

7516 Niederlage bei:
Franz Zangger, Cilli.

7748 **Reparaturen**
von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.
Verkauf von besten Nähmaschinen-Del,
Nadeln, Teile und Zubehör. Apparate
für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer Co., Nähmaschinen-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm
Breite im Specialgeschäft
für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Zu pachten

gesucht!!!

Gemüsegarten oder Ackergrund
bis zu ein halb Joch, mit Wohnung oder
kleinem Hause, in oder nächster Umgebung
von Cilli vom 1. Jänner 1903 an zu pachten
gesucht. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 7745

E. Jemm's } diätetisches
altbewährte } Mittel gegen
Brustzeltchen } **Husten u.**
Heiserkeit

Zugelassen durch Statthaltereibeschluss
19. 4. 02. Z. 75.066.
Preis pro Packet 50 Heller.
7733 Zu haben in Cilli:
Drogerie Franz Rischlawy.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN
mit **CHOCOLADEÜBERZUG**

Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu in den Apotheken und
Droguerien.
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.

7723

Die

Kohlengewerkschaft



„BOHEMIA“ in Cilli

gibt hiemit bekannt, dass sie zur grösseren Bequemlichkeit der P. T. Kunden am

Bismarckplatz Nr. 2 eine Verschleisstelle

errichtete und sind sämtliche Bestellungen dorthin zu richten.

Preise der Kohle nebst Zustellung ins Haus bei Wagenladungen:

Grobkohle K 1'72 und Stückkohle K 1'90
in plombierten Säcken à 50 kg K 1'— Die Preise verstehen sich per 100 kg und netto Kassa, bis auf
Widerruf.

Cilli, den 26. November 1902.

7753

Bergverwaltung Petschounig, Cilli.

Bei
Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem
Magen leisten die bewährten

Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

stets **sicheren Erfolg.** Paket à
20 und 40 Heller. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke „zur
Mariabilf“ in Cilli, **Baumbach's**
Erben, Nachfol., **W. Hauser**,
„Abler-Apotheke“ in Cilli, **Carl**
Sermann in Markt Tüffer. 7648